

Agnieszka Pawłowska

Adam-Mickiewicz-Universität Poznań

Schreiben in „anderem Gewand“? – Zur Rolle der E-Mail im (Schul-)Alltag

1. Vorbemerkung

Die Einstellungen zum inzwischen allgegenwärtigen, Zeit- und Raumüberwindung ermöglichenden Internet reichen von der (heutzutage äußerst selten zu vernehmenden) kategorischen Ablehnung, über die (oft begründete) Skepsis bis zur (vor allem bei Kindern präsenten) unbegrenzten Euphorie, was wiederum die nicht zu übersehende Komplexität des Mediums widerspiegelt. Während die einen vor seinen Gefahren (Anonymität, Betrug, Gewalt, (Kindes-) Missbrauch usw.) warnen, sehen die anderen seine Stärken in Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten über jegliche Grenzen hinweg. Das Internet wird somit als „dynamisches Medium“ (Grüner/Hassert 2000:119), als „Riesenbauvorhaben ohne Gesamtleitung“ (Blatt/Hartmann/Voss 2001:219) oder als „Datenschrott“ (Baurmann 2005:111) bezeichnet, wobei auch der „immer dichtere Verkehr auf den Datenautobahnen“ (Tschirner 1997:57) beklagt wird.

Im Zusammenhang mit unterschiedlichen Online-Diensten des Computers (Blog, Chat schriftlicher Form, E-Mail, Forum usw.) kann zugleich von einer gewissen Renaissance der Schriftkultur gesprochen werden¹. Dass Schreiben wieder „in“ ist, unterstrich bereits vor über einem Jahrzehnt Plieninger (2000:88), dessen Beobachtungen auch heutzutage treffend sind: Schaut man in die Internet-Ecke eines großen Kaufhauses oder in die Computerräume von (Hoch-)Schulen, sieht man auf der überwiegenden Mehrzahl der Bildschirme E-Mail- oder Chat-Programme und davor sitzende, mit Begeisterung schrei-

¹ An dieser Stelle ist beispielsweise *WhatsApp* zu erwähnen. Auch mit jenem internetbasierten Messenger können Smartphone-Nutzer nicht nur mit einem oder mehreren Personen chatten, sondern auch Fotos, Videos oder Audionachrichten versenden.

bende Personen. Versucht man jene Schreibmotivation zu ergründen, kommt man zu folgenden Ergebnissen:

– Im Unterschied zum schulischen Schreiben nach dem Motto: „Der Schüler schreibt etwas, von dem er weiß, dass es sein Lehrer schon weiß, nur damit der Lehrer weiß, dass es der Schüler auch weiß...“ besteht ein echtes kommunikatives Interesse.

– Schreiber verfassen authentisch, was sie bewegt und interessiert. Somit bearbeiten sie keine Themen, die von außen vorgegeben werden.

– Sie schreiben adressaten- und nicht notenbezogen, indem sie sich an eine bestimmte Person via E-Mail oder an eine durch den Chatroom definierte Gruppe wenden.

Viele junge Menschen finden somit durch die Potentiale der Neuen Medien zum Schreiben zurück – eine Tatsache, die im fremdsprachlichen Unterricht produktiv genutzt werden soll und kann.

Im vorliegenden Beitrag wird daher der Versuch gewagt, das Wesen der elektronischen Post aus der theoretischen und empirischen Perspektive näher zu bestimmen, wobei das besondere Augenmerk den im Rahmen der Pilotstudie zum kreativen Schreiben in deutsch-polnischen eTandems entstandenen E-Mails sowie den Möglichkeiten deren Einsatzes im Fremdsprachenunterricht gilt.

2. Die E-Mail – eine internetbasierte Kommunikationsform mit vielen Gesichtern?

Behauptet man, die elektronische Post komme in die Jahre, so ist daran nichts auszusetzen. Schließlich, so Ziegler (2002:9), habe sie sich bereits 1971 erfolgreich ihren Weg durch das Computernetz gebahnt. Dabei hatte sie jedoch einen eher unspektakulären Start. Erst mit dem Boom der Personal-Computer in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, mit der Entwicklung des World Wide Web sowie mit dem Aufkommen der ersten Internet-Browser ein Jahrzehnt später setzte die Popularisierung der E-Mail ein, deren Erfolg ihr Erfinder Ray Tomlinson nicht hatte voraussehen können.

Die E-Mail scheint die Kommunikation im Beruflichen und im Privaten dominiert zu haben. An vielen Arbeitsplätzen wird ein großer Teil der Korrespondenz über die Mail erledigt. Statt der Telefonnummer wird die E-Mail-Adresse ausgetauscht, statt eines papiernen Anschreibens wird das Anliegen elektronisch vorgetragen.² An dieser Stelle drängt sich auch die Frage auf, worin ihr Erfolg besteht. Bevor jedoch darauf eingegangen wird, soll der Begriff *E-Mail* näher bestimmt werden.

² Vgl. Dürscheid/Ziegler 2002:7.

Nach Ziegler (2002:25) werden die E-Mail-Schreiben wie folgt charakterisiert: Die E-Mail ist die Kommunikationsform³ eines *tertiären Mediums*⁴ (Medientypus) und durch dessen Bedingungen entscheidend geprägt, weshalb man sie als *tertiäre Kommunikationsform* bezeichnet. Weiterhin sind E-Mails schriftbasierte (Zeichentypus), asynchrone (Zeitlichkeit), potentiell monologische aber auch dialogische (Kommunikationsrichtung) Mittel zur Kommunikation zwischen zwei oder mehreren Personen (Anzahl der Kommunikationspartner). Zwar kann die Medienkapazität in Abhängigkeit von den konkreten technischen Voraussetzungen variieren, aber im Vergleich zu anderen Kommunikationsformen ist sie prinzipiell als äußerst groß einzustufen.

Schmitz (2002:40) nennt die elektronische Post ein weit verbreitetes Universalmedium. Die verwendeten sprachlichen Mittel hängen dabei von den Bedingungen des Mediums ab (elektronisch, schriftlich, zeitversetzt), aber auch von den übrigen pragmatischen Faktoren der einzelnen Kommunikationssituation (Rollen- und Persönlichkeitsmerkmale der Teilnehmer als Absender/ Empfänger; soziale Beziehungen der Kommunizierenden untereinander: Grad persönlicher Bekanntheit (vertraut – fremd), soziale Hierarchie (höherrangig – gleichrangig), Lebensbereich (persönlich – beruflich); relevante Merkmale der Situation (Ausmaß der gemeinsamen Beteiligung daran, Aufenthaltsort, Zeitintervall bis zur Antwort); Themen; Zwecke (Infos erbitten oder geben, Ankündigungen/ Mitteilungen machen, Termine vereinbaren, Meinungen einholen, verbreiten oder austauschen, Ergebnisse erzielen, Entscheidungen treffen, Small Talk treiben usw.); Art der Textplanung (unabhängig von E-Mail vorbereitet und anschließend entweder als attached oder ins Mail-Formular kopiert, offline im Mail-Formular formuliert, online formuliert).

Den Erfolg der elektronischen Post macht zweifelsohne ihr (Allzweck-)Charakter aus, denn in E-Mails komme, wie Schmitz (2002:43) zu Recht betont, alles, was im Bereich schriftlicher Kommunikation vorkommen könne, auch tatsächlich vor (thematisch – familiäre Angelegenheiten, Finanzinformationen, Werbung usw.; funktional – Information, Einladung, Danksagung usw.; medial – per Tasta-

³ Die Autorin des Beitrags schließt sich dem von Ziegler (2002) vertretenen Standpunkt an, die E-Mail als Kommunikationsform und nicht als Textsorte zu betrachten. Während sich Textsorten in ihren konkreten medialen Repräsentationsformen konstituieren (ein und dieselbe Textsorte – z.B. ein geschäftliches Schreiben kann in verschiedenen Kommunikationsformen realisiert werden), gilt Gleiches auch für die E-Mail, in der unterschiedliche Textsorten realisiert werden können. Die konkrete Mail kann lediglich einer Textsorte zugeordnet und als Repräsentant deren angesehen werden, niemals aber selbst Textsorte sein.

⁴ Während *primäre Medien* Darstellungsmittel der direkten zwischenmenschlichen Kommunikation sind, die ohne technische Hilfsmittel auskommt (z.B. Mimik, Gestik), sind *sekundäre Medien* jene, bei denen die Zeichen auf Senderseite mittels eines technischen Vorgangs hergestellt, aber zugleich durch den Empfänger ohne technische Hilfsmittel empfangen werden können (z.B. Briefe, Zeitungen, Bücher usw.). Bei *tertiären Medien* bedürfen die Herstellung, Übertragung und Empfang von Zeichen eines technischen Hilfsmittels (z.B. Telefon, Fernsehen, Fax usw.) (Ziegler 2002:24).

tur eingegebene schriftliche Texte aber auch als Attachments beigefügte Grafiken, Bilder etc.). Die Mail lässt die meisten Ausdrucksformen zwischen Privatheit und Öffentlichkeit, Spontaneität und Sorgfalt sowie Sprechbarkeit und Druckbarkeit zu. Sie verbindet jene auch miteinander. In ihrem immer noch strikt schriftbasierten Textkern werden sämtliche schriftlich formulierbare Stilebenen und (insbesondere para- und nonverbal-ikonografische) Innovationen und zahlreiche herkömmliche Textsorten (wie Rundschreiben, Aktennotiz, Telegramm usw.) verbreitet und oft vermischt.⁵

Hinzu kommt noch, dass mithilfe einer Mailingliste dieselbe E-Mail gleichzeitig an mehrere Personen geschickt werden kann – eine Möglichkeit, die von Zeitungen, Zeitschriften, Vereinen, Organisationen und Unternehmen genutzt wird, um Leser, Mitglieder bzw. Kunden regelmäßig zu informieren.⁶ Allerdings kann die Botschaft im Gegensatz zur Briefpost, ist sie einmal abgesandt, nachträglich nicht mehr gestoppt werden. Kein Briefkasten kann geöffnet, kein Briefträger aufgehalten werden, auch wenn versehentlich oder im Affekt eine unbedachte Äußerung in die Botschaft Eingang fand.⁷

Einerseits kann die Mail als Fortführung der Kommunikationsform Brief in einem neuen Medium bezeichnet werden, weil die beiden in der Regel über die gleichen konstitutiven Textstrukturelemente *Anrede*, *Textkörper* und *Grußformel* verfügen. Andererseits besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden in der Materialität, denn während Briefe angefasst, versteckt oder zerrissen werden können, muss eine E-Mail nicht notwendigerweise ausgedruckt werden.⁸ Durch den Absender und die meist ausgefüllte Betreff-Zeile kann der Empfänger meist auf den ersten Blick entscheiden, ob es sich um ein für ihn interessantes Angebot handelt. Somit kann eine E-Mail ebenso wie ein Anruf oder ein Brief unbeantwortet bleiben.⁹

In der einschlägigen Literatur wird auch ein Vergleich zwischen der E-Mail und SMS angestellt. Die beiden Kommunikationsformen im Medium der Schrift sind zeitversetzt, obschon die Mitteilung anders als ein herkömmlicher Brief in Sekundenschnelle beim Empfänger ist. Im prototypischen Fall (d.h. abgesehen von einer Liste von Teilnehmern) handelt es sich beim Verschicken von Mails und SMS um eine adressatenorientierte Eins-zu-Eins-Kommunikation.¹⁰

Die elektronische Post ist auch nicht eindeutig dem Gesprochenen bzw. Geschriebenen zuzuordnen. Wie Schmitz (2002:49) feststellt, erlaube sie alle Varianten zwischen formeller Distanz und informeller Nähe, die schriftlich überhaupt formuliert werden könnten. Im Kontinuum von konzeptioneller Schriftlichkeit

⁵ Vgl. Schmitz 2002:33.

⁶ Vgl. Skog-Södersved 2002:78.

⁷ Vgl. Wölfe 2002:210.

⁸ Vgl. Meier 2002:6f.

⁹ Vgl. Kurzrock 2003:10.

¹⁰ Vgl. Dürscheid 2002:94f.

und Mündlichkeit sei sie etwa in der breiten Mitte zwischen der durchschnittlich größeren Distanz von Briefen und der durchschnittlich größeren Nähe mündlicher Gespräche angesiedelt, weil in ihr Elemente beider häufiger verbunden werden könnten, und zwar durchaus auch innerhalb der einzelnen Mails. Für Plieninger (2000:100) sind E-Mails eindeutig medial schriftsprachliche Äußerungen, konzeptionell aber eher gesprochener Sprache zuzuordnen. Der Verfasser konstatiert sogar: „Mit E-Mails kann man sich schriftlich unterhalten“.

Wie bereits angedeutet, stellt die elektronische Post eine besonders facettenreiche schrift- und computerbasierte Kommunikationsform dar, deren Einsatz im fremdsprachlichen Unterricht durchaus interessant zu sein scheint, zumal jener stark adressatenorientiertes Schreiben mit Zielsprachensprechern erlauben und für Abwechslung im didaktischen Prozess sorgen kann. Grüner und Hassert (2000:93) unterstreichen, dass E-Mail-Projekte reale Schreibenanlässe möglich machen, bei denen die erworbenen Fremdsprachekenntnisse angewandt werden können (z.B. Informationsmaterialien bestellen, Anfragen an Institutionen stellen, wichtige Kontakte knüpfen, Informationen oder Arbeitsergebnisse mit anderen Lerngruppen austauschen). Dazu kommt noch, dass reine E-Mail-Projekte bereits auf geringem Sprachniveau durchgeführt werden können. Allerdings sind eine gute Vorbereitung und Begleitung durch den Lehrenden unumgänglich.

3. E-Mail-Einsatz im fremdsprachlichen Unterricht – möglich, nötig oder überflüssig?

Die bereits vor theoretischem Hintergrund vorgenommene Charakteristik der elektronischen Post zeugt von ihrer komplexen Natur, worauf beispielsweise ihre Ähnlichkeit mit SMS, Brief oder Telefonat einerseits, ihre monologische und dialogische Ausrichtung zugleich oder unterschiedliche Möglichkeiten der Platzierung auf dem Kontinuum von konzeptioneller Mündlichkeit und Schriftlichkeit andererseits hindeuten. Im Folgenden wird noch eine vorwiegend empirisch ausgerichtete Analyse von E-Mails vorgenommen, die im Rahmen der im Wintersemester 2011/2012 an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań unter den Germanistikstudenten des Bachelor-Studiums durchgeführten Pilotstudie zum kreativen Schreiben¹¹ entstanden sind, um die bisherigen Überlegungen um weitere zu bereichern und die Möglichkeiten des E-Mail-Einsatzes im fremdsprachlichen Unterricht zu diskutieren.

Das Hauptanliegen der präsentierten Pilotuntersuchung lag darin, zu beweisen, dass es sinnvoll und begründet ist, kreatives Schreiben auf der Fortgeschrittenstufe des fremdsprachlichen Unterrichts zu fördern. Um die Triangulation zu sichern, setzte man die folgenden Forschungsinstrumente ein: schriftliche Befra-

¹¹ Siehe auch Pawłowska (2012a, 2012b, 2013a, 2013b, 2013c, 2014).

gung, teilnehmende Beobachtung, Datenanalyse (kreative Texte und deren Überarbeitungen, Tagebücher, E-Mail-Korrespondenz im Rahmen deutsch-polnischer Distanztandems). Im ersten Studienjahr wurde die Untersuchung in eine nicht obligatorische Veranstaltung und im dritten in ein regelmäßig stattfindendes Seminar integriert, wobei das Schreibprojekt neben unterrichtlichen Treffen auch das Verfassen kreativer Arbeiten in deutsch-polnischen E-Mail-Tandems umfasste¹².

Die für das Forschungsvorhaben relevantesten Fragen wurden folgendermaßen formuliert: Kann kreatives Schreiben einen Beitrag dazu leisten, Schreibblockaden bei Lernern abzubauen? Muss Schreiben immer – wie die gängige Studentenmeinung lautet – für schwierig, langwierig, zeit- und arbeitsaufwendig gehalten werden oder lässt sich jene Einstellung durch kreatives Schreiben ändern? Übt kreatives Schreiben einen Einfluss auf die Erhöhung der Schreibkompetenz und somit der interkulturellen kommunikativen Kompetenz aus? Wie sollte kreatives Schreiben auf der Fortgeschrittenenstufe (u.a. in deutsch-polnischen Tandems) gestaltet werden, damit Lerner davon optimal profitieren können? Ist Schreiben gelungener Texte auf kreative Weise überhaupt lernbar?

Der letzte Monat der Pilotstudie umfasste neben unterrichtlichem kreativem Schreiben auch die Arbeit in deutsch-polnischen Distanztandems. Den polnischen Studierenden wurden per Los die E-Mail-Adressen ihrer deutschen Partner zugeteilt, zu denen sie möglichst schnell Verbindung aufnehmen sollten. Gleichzeitig wurden sie auch mit den Einzelheiten (Themen¹³, Termine von Schreibbeginn und -schluss, Führen von Lerntagebuch und dessen Form) auf Deutsch (und auf Nachfrage auch auf Polnisch) vertraut gemacht. Da man zu Recht annahm, die Erstsemesterler könnten in den E-Mails an ihre Partner Schwierigkeiten mit der genauen Wiedergabe von Projektdetails haben, bekamen auch alle polnischen Teilnehmer präzise, auf Deutsch formulierte Hinweise zum Organisatorischen, um sie bei der Kontaktaufnahme den deutschen Studierenden als Attachment zu schicken.

Das untersuchte Korpus setzt sich aus den Mails zusammen, die zwischen dem 30.11.2011 (Schreibbeginn) und dem 23.01.2012 (Schreibschluss) verschickt wurden¹⁴. Dabei ist zu beachten, dass die analysierte Korrespondenz *per definitionem* aufgabenorientiert war und für die polnischen Studierenden vom Sprach-

¹² Herzlich gedankt sei an dieser Stelle Frau Dr. Sonja Vandermeeren von der Christian-Albrechts-Universität in Kiel und ihren fünf DaF-Studierenden sowie Herrn Dr. Matthias Springer von der Ludwig-Maximilians-Universität in München und seinen neun DaF-Studierenden, dank deren Unterstützung der das Schreiben in deutsch-polnischen Tandems betreffende Teil der Pilotstudie zu einem erfolgreichen Unternehmen hat werden können.

¹³ Die zwei vorgeschlagenen Themen betrafen entsprechend die zu erzählende Lebensgeschichte einer auf dem beigefügten Bild verewigten alten Dame und Weihnachten, das mit den Augen eines Weihnachtsbaumes gesehen wird.

¹⁴ Allerdings kam es in einigen wenigen Fällen zu einer geringen Terminverschiebung beim Verschicken von Endversionen an die Projektleiterin, die u.a. auf technische Probleme, auf den später aufgenommenen Kontakt mit deutschen Tandempartnern oder auf den unregelmäßigen E-Mail-Wechsel im Tandem zurückzuführen war.

lichen her eine erheblich größere Herausforderung als für ihre deutschen Partner darstellte, weil sie auf Deutsch verfasst werden sollte.

Wie Handler (2002:146) hervorhebt, sind die Elemente des E-Mail-Schemas in einen standardisierten und freien Bereich zu unterteilen. Der erste (*Header* oder *Kopf*) beinhaltet jene Elemente, die für die technische Übertragung und Identifizierung nötig sind: *From*, *To* (jeweils mit den Mail-Adressen), *Datum*, die *Betreffzeile*, *Subject*, die Zeilen *Cc* und *Bcc*, um – für den Adressaten sichtbar oder unsichtbar – Kopien an weitere Adressen zu schicken. Der freie Bereich gilt dagegen als Raum für die eigentliche Mitteilung. Da die in deutsch-polnischen Tandems geführte Korrespondenz zu Forschungszwecken archiviert werden sollte, wurden die Projektteilnehmer darum gebeten, alle E-Mail-Kopien an die Projektleiterin zu schicken. Damit man auch detailliert in den Schreibprozess der einzelnen Tandempaare Einblick nehmen konnte, sollten in den Betreff jeder Mail auch Vor- und Nachnamen des jeweiligen Tandems eingetragen werden. Jene Maßnahmen erwiesen sich später als durchaus hilfreich, obgleich manche der Probanden manchmal vergaßen, die Kopien zu verschicken, weshalb sie – wenn überhaupt – nicht in chronologischer Reihenfolge eintrafen. Erst nachdem festgestellt worden war, auf welche (gelegentlich auch noch später zugesandten) E-Mails sie sich bezogen, konnten sie auf der Zeitachse richtig eingeordnet werden. Ab und zu musste man daher eine regelrecht detektivische Arbeit leisten, Datum- und Zeit der Versendung sowie Inhalt einer sorgfältigen Analyse unterziehen, um in jene Dokumente Ordnung einzuführen. Als unschätzbar erwies sich dabei die Möglichkeit, die elektronischen Briefe ausdrucken zu können. Ihre Papierform ließ sie dann zu Forschungszwecken nach beliebigen Kriterien sortieren und bearbeiten.

Alle polnischen Teilnehmer entschieden sich bei der Kontaktaufnahme für die Du-Form, obschon einige von ihnen eine gewisse Angst vor der Arbeit mit unbekanntem, nie gesehenen Personen und deutschen Muttersprachlern zugleich verspürten¹⁵. Die Zusammenarbeit mit Gleichaltrigen ließ jedoch diese Anredeform durchaus angebracht oder sogar unumgänglich erscheinen und ließ eine relativ persönliche, engere Zusammenarbeit begünstigende Atmosphäre entstehen. Noch vor wenigen Jahren war es, wie Plieninger (2000:101) bemerkt, in E-Mail-Kreisen üblich, sich gerade mit „du“ anzureden, denn ein vorwiegend junges Publikum hatte es nicht nötig, schriftsprachliche Konventionen zu beachten. Erst die Verbreitung des Internets und sein Durchdringen in weite Bereiche des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens führten zu einer Veränderung der Gepflogenheiten.

Was die Auswahl von Grußformeln betrifft, so entschieden sich alle entweder für „Hallo“ oder für „Hi“. Darauf folgte die Vorstellung der eigenen Person:

¹⁵ Da einige Deutsche unerwartet ihre Teilnahme aus dem Projekt zurückzogen, konstituierten sich letztendlich 14 Tandems. Dies wirkte sich auch nicht gerade positiv auf die Motivation der polnischen Studierenden aus, die plötzlich aus dem präsentierten Projektteil aussteigen mussten. Zwar ist es gelungen, einige neue Tandempartner zu vermitteln, aber im Endeffekt blieben trotzdem sechs Polen ohne E-Mail-Partner.

Beispiel 1

Studierende(r) 1:

Hallo,

Ich heiße [Vorname] und studiere im ersten Semester Germanistik an der Adam Mickiewicz Universität in Posen und werde deine Tandem Partnerin in dem Schreibprojekt sein. Ich hoffe, dass wir gut zusammenarbeiten werden.

Hier schicke ich dir Hinweise von Dr. Agnieszka Pawłowska und im Attachment findest du die zwei Themen und das Blatt fuer dein Tagebuch: [...]¹⁶.

Studierende(r) 2:

Hi [Vorname],

schön, dass wir zusammenarbeiten werden bei dem Tandemprojekt.

Ich habe leider keinen Anhang mit den Themen und dem Blatt für das Tagebuch gesehen bzw. erhalten. Könntest du mir das vielleicht nochmal in einer Email schicken? Das wäre sehr lieb. Ich wünsche dir noch ein schönes Wochenende!

[Vorname]

Beispiel 2

Studierende(r) 3:

Hallo,

Ich heiße [Vor- und Nachname]. Wir werden zusammenarbeiten, weil wir die Erzählung mit dem Titel: „Meine kleine Lebensgeschichte“ schreiben müssen. Das ist „Schreibprojekt“. Ich schicke dir auch Attachment mit einer Arbeitsordnung. Ich will darstellen. Ich bin 19 Jahre alt. Ich studiere Germanistik an der Uni in Poznań. Ich mag gute Filme, Bücher und gutes Essen ;). Ich hoffe, dass unsere Arbeit sympathisch wird.

Viele Grüße

PS. Entschuldigung, dass ich zu spät schreibe, aber hatte die Probleme mit Internet.

Studierende(r) 4:

Hallo [Vorname],

danke für deine liebe, nette E-Mail. Auch ich mag gutes Essen, Bücher und vorallem Filme. Ich heiße [Vor- und Nachname] und bin 22 Jahre alt. Ich freue mich auf unsere Zusammenarbeit.

[Vorname]

Bereits auf den ersten Blick wurden einige Schwierigkeiten deutlich: aus Vergessenheit nicht beigefügter Anhang, Probleme mit dem Internetzugang bzw. –anschluss usw. Hinzu kam noch die Tatsache, dass sich in manche von den Deutschen angegebenen E-Mail-Adressen Fehler einschlichen, weshalb die Kontaktaufnahme beim ersten Anlauf misslungen ist. Die Projektleiterin musste sich er-

¹⁶ Die im Projekt entstandene E-Mail-Korrespondenz wurde in den Beitrag unverändert übernommen. Allerdings wurden die Vor- und Nachnamen der Studierenden zwecks Anonymisierung nicht angegeben und mit eckigen Klammern (gegebenenfalls auch mit Kommentaren) die Stellen markiert, an denen etwas ausgelassen wurde.

neut an die deutsche Seite mit der Bitte wenden, die richtigen Adressen nochmals zu schicken. Außerdem pflegten einige ihre E-Mail-Box nicht regelmäßig abzufragen, was wiederum in manchen Fällen dazu führte, dass die Endversion erst einige Tage nach dem Schreibschluss fertig war. Die Aufgabe der Projektleitenden bestand somit darin, auf solche Situationen möglichst flexibel zu reagieren und als Beraterin/ HelferIn jederzeit zur Verfügung zu stehen.

Selbstverständlich ergaben sich im Laufe der Korrespondenz einige Missverständnisse und Unklarheiten, die jedoch behoben werden konnten. Dadurch lernten die polnischen Studierenden echte Kommunikationsstörungen zu lösen:

Beispiel 3

Studierende(r) 5:

Ich hatte dir heute weiteren Teil zu schicken, aber ich verstehe nicht gut deinen Anfang. Ich konnte das übersetzen, aber ich weiß nicht, wie ich diesen Text interpretieren soll... Was meinst du, wenn du schreibst, dass alle Empfindungen gerecht unter allen aufgeteilt werden? Und wie lebte diese Frau, womit beschäftigte sie sich, dass sie jetzt keine Lebensgeschichte hat? Welche Ideen hast du?

Studierende(r) 6:

Es tut mir Leid, wenn es nicht gerade sehr verständlich ist. Was ich meine? Ich meine, dass man als junger Mensch denkt, man habe eine eigene Lebensgeschichte, etwas sehr Persönliches. Wenn man jedoch älter wird, wie die Frau auf dem Foto, wird einem klar, dass es so etwas gar nicht gibt, alle Menschen erleben „gerechterweise“ alles und es gibt nur wenig Dinge, die wirklich so etwas wie eine eigene kleine Lebensgeschichte ist.

Studierende(r) 5:

Ach, ja... Jetzt verstehe ich besser deine Idee. Ich habe den Text weiter geschrieben. Prüfe bitte, ob er gut ist und wenn im Text Fehler stehen, bitte sie zu korrigieren...

Beispiel 4

Studierende(r) 7:

Liebe [Vorname],
entschuldige, deine e-mail war im Spam. Vielleicht ist es besser du schreibst an meine andere Adresse: [E-Mail-Adresse], ich bin einverstanden mit der lebensgeschichte. leider hab ich noch kaum etwas über das projekt erfahren. vielleicht kannst du mir erklären - wie lang soll das sein? ist von klassisch bis experimenteller, realistisch bis fiktional schreiben alles erlaubt? werden wir es gegenseitig korrigieren? oder wie arbeiten wir als Tandem?¹⁷

¹⁷ Obschon die elektronischen Briefe der deutschen Projektteilnehmer als potentieller Lernstoff für ihre polnischen Kommilitonen fungierten, schienen einige Deutsche nicht immer auf ihre Form zu achten, was sich vielleicht mit ihren Schreibgewohnheiten in den Neuen Medien (u.a. in Chats oder Foren) erklären ließe.

Studierende(r) 8:

Hi

Ich habe das auch gedacht. Das ist ganz egal welche Form wir wählen. Ich finde, es kann sowohl fiktional als auch realistische Geschichte sein. Das müssen wir selbst entscheiden. Und das lange der Geschichte ist auch nur von uns abhängig.

Studierende(r) 7:

Hallo [Vorname],

das heißt ich schreibe meine Lebensgeschichte und schicke sie dir dann? und du mir deine? oder schreiben wir einen Text zusammen? es tut mir leid, ich habe das nicht verstanden.

Studierende(r) 8:

Hallo

ich finde es wäre besser, wenn wir zusammen die Geschichte schreiben. Ich habe gehört, dass andere das haben auf diese Weise gemacht. Eine Person schreibt erste Teil die zweite weiter und das Schluss zusammen. Ich denke, wir müssen sich entscheiden zuerst wo unsere Frau wohnt woher sie kommt und was sie erlebte [...].

In vielen Fällen handelte es sich demnach um *Quasi-Dialoge*, die nach Schmitz (2002:52) dadurch charakterisiert sind, dass die gleiche Technik innerhalb eines sich aufbauenden Korrespondenzfadens aus E-Mail, Antwort-Mail, erneuter Mail usw. mehrfach angewendet wird. In den meisten gesammelten Dokumenten waren somit eine starke Adressatenbezogenheit einerseits und eine aufeinander bezogene innere Logik der einzelnen elektronischen Briefe andererseits besonders sichtbar. Beispielsweise wurden die Arbeitsvorgehensweise oder der Textinhalt ausgehandelt (z.B. wie die Geschichte weiter gehen sollte oder ob man den Protagonisten/ die Protagonistin sterben lässt), die höchste Konzentration auf die vorausgehenden Nachrichten bedurften.

Eine gewisse Nähe zur konzeptionellen Mündlichkeit wird durch die Anwendung unterschiedlicher *Smileys*¹⁸ erreicht, die Emotionen zum Ausdruck bringen sollten:

Beispiel 5

Studierende(r) 9:

Hallo [Vorname],

Danke für Deine E-Mail ;) . Ich habe eine Frage, hast du eine Idee, wie können wir das schreiben? ich habe bisschen daran gedacht. Ich kann diese Geschichte beginnen. Morgen oder am Samstag kann ich meinen Text schicken und du kannst meine Fehler korrigieren (ich bin sicher, dass die Fehler viel werden ;P). [...] Ich warte auf Deine Vorschläge ;).

¹⁸ In der einschlägigen Literatur wird auch die Bezeichnung *Emoticons* verwendet. Vgl. dazu Lamb/Peek 1996; Pliening 2000; Schneider 2005; Weißbacher 2000.

Beispiel 6

Studierende(r) 10:

Hi [Vorname],

Ich habe Hoffnung, dass du Weihnachten sehr gut verbracht hast ;) . Aber unsere Arbeit... Wir haben noch einen zweiten Text zu schreiben ;) . [...]

Gruss [Vorname]

PS. Ein gutes, neues Jahr! ;D

Der Einsatz von Emoticons erwächst dem Bedürfnis, solche Elemente wie Mimik, Gestik, Stimmführung in den elektronischen Brief einfließen zu lassen, um Defizite schriftsprachlicher Äußerungen im Vergleich zu mündlicher Kommunikation wenigstens teilweise aufheben zu können.¹⁹

Auch *Iterationen* als Reduplikationen einzelner Buchstaben eines Wortes fanden ihren Eingang in E-Mails:

Beispiel 7

Studierende(r) 11:

hehee danke, [Vorname]! Das war eine echte Freude mit Dir zu schreiben! =)

Die Arbeit an dem zu verfassenden Text verlief entweder in der eigentlichen Mail, die Schmitz (2002:35) als *obligatorischen Textkörper* bezeichnet oder im Rahmen der Anlage. Die deutschen Studierenden, die ihre Überarbeitungsvorschläge mit zahlreichen Kommentaren versahen, arbeiteten lieber mit Textverarbeitungsprogrammen. Die einzelnen Textversionen wurden dann als Attachements verschickt. Fertige Produktionen wurden der Projektleiterin auch in der einen oder in der anderen Form zugeschickt. Interessant ist dabei, dass die Deutschen nur die aufgabenbezogenen kreativen Produktionen einer Überarbeitung unterzogen. In keinem der Fälle hinterfragten sie die sprachliche Seite der kreativen Texte begleitenden E-Mail-Teile. Das Gegenteil hätte sicherlich zu mannigfachen Hemmungen, übertrieben distanzierter Haltung bei den polnischen Germanistikstudenten oder sogar im Extremfall zum Kontaktabbruch führen können.

Die abschließenden Grußformeln nahmen unterschiedliche Formen an, die von „Mit herzlichen Grüßen“, „Liebe Grüße“, „Viele Grüße“ über „Gruß“, „Lieben Gruß“, „Mit besten Grüßen“, „Bis bald“, „Herzliche Grüße“ bis „Viele liebe Grüße“ oder „LG“ reichten. Dabei zeigten besonders die Erstsemestler die Bereitschaft zur Imitation verschiedener Formulierungen ihrer deutschen Kommilitonen.

Trotz der anfänglichen Distanz und verschiedener Befürchtungen auf beiden Seiten entstanden gelungene Texte, die in einigen Fällen besonders umfangreich ausfielen. Es ließen sich spezifische Kommunikations(fehl-)handlungen

¹⁹ Vgl. Plieninger 2000:101.

vermeiden, die in der Fachliteratur als *Flaming*²⁰ bezeichnet werden, so dass man von einer fruchtbaren Kooperation in angenehmer Atmosphäre sprechen kann. Dies ist sicherlich darauf zurückzuführen, dass sich an dem präsentierten Projektteil alle diejenigen beteiligten, die daran echtes Interesse hatten – weniger Interessierte (bzw. Uninteressierte) sind noch vor seinem eigentlichen Beginn ausgestiegen.

Die meisten polnischen Projektteilnehmer wussten die asynchrone Kommunikationsform zu schätzen, was sie auch in der abschließenden Umfrage betonten. Die Mail ermöglichte es ihnen, sich Zeit zu nehmen, um Texte sorgfältiger zu erarbeiten – sie ließ längere Überlegungsphasen zu, was sich für die Erstsemestler als besonders vorteilhaft erwies. Nur einige wenige waren mit der Häufigkeit des E-Mail-Wechsels mit ihren Partnern nicht zufrieden, was wiederum den Schreibprozess einer gewissen Flüssigkeit beraubte. Manche Studierenden schlugen daher Skype als eine zusätzliche synchrone Kommunikationsform vor. Dies hätte jedoch zum Schwerpunkt der Pilotstudie im Widerspruch gestanden. Die Deutschen unterstrichen dagegen die Funktionalität der E-Mail (schnell, zuverlässig, (fast) kostenlos, unkompliziert, leicht zu bearbeiten, direkt, wenig förmlich). Eine(r) der Studierenden schrieb dazu:

[...] obwohl man sich nicht kennt, kann man relativ präzise Antworten auf aufkommende Fragen erhalten und sich auch die Arbeitszeit relativ frei einteilen. Man kann darüber hinaus viel bewusster überlegen, wie man bestimmte Dinge wie z.B. Einwände formuliert, ohne jemanden zu verletzen.

Die elektronische Post als eine im Lehr- und Lernprozess eingesetzte Kommunikationsform hat sich somit bewährt.

4. Abschließende Bemerkungen

Der Mail-Einsatz im fremdsprachlichen Unterricht auf der Fortgeschrittenenstufe erwies sich sowohl aus der Lehrer- als auch aus der Lernerperspektive – obschon mit einigen bereits thematisierten Schwierigkeiten (vor allem organisatorischer Natur) verbunden – als sinnvoll und begründet, was sicherlich auf die Alltagsgewohnheiten und Erwartungen der medienorientierten Generation zurückzuführen ist. Es ist durchaus möglich – ja, sogar nötig – die elektronische Post als eine der heutzutage dominierenden internetbasierten Kommunikationsformen für didaktische Zwecke zu nutzen, damit Lernende ihr fremdsprachliches Schreiben vervollkommen und sich zugleich auf mannigfache, mit Verfassen von Texten verbundene Anforderungen im Berufsleben vorbereiten können.

Selbst wenn die in E-Mail-Tandems entstandenen kreativen Texte auf den ersten Blick als Schreiben in „anderem Gewand“ erscheinen, bleiben sie doch

²⁰ Dazu siehe z.B. Handler 2002.

schriftliche Produktionen, die zur Förderung der fremdsprachlichen Schreibfertigkeit ihren Beitrag leisten können.

Literatur

- Baumann Thomas.: *Medienpädagogik, Internet und eLearning*. Zürich 2005.
- Blatt Inge / Hartmann Wilfried / Voss Andreas: *Fazit und Ausblick*. In: Blatt I./Hartmann W./ Voss A. (Hrsg.): *Neue Schrifimedien im Lehramtsstudium Deutsch*. Frankfurt am Main 2001, S. 218–221.
- Dürscheid Christa: *E-Mail und SMS – ein Vergleich*. In: Ziegler A./Dürscheid Ch. (Hrsg.): *Kommunikationsform E-Mail*. Tübingen 2001, S. 93–114.
- Dürscheid Christa / Ziegler Arne: *Vorwort*. In: Ziegler A./Dürscheid Ch. (Hrsg.): *Kommunikationsform E-Mail*. Tübingen 2002, S. 7f.
- Grüner Margit / Hassert Timm: *Computer im Deutschunterricht*. Berlin–München–Wien 2000.
- Handler Peter: *E-Mail zwischen Stil und Lifestyle*. In: Ziegler A./Dürscheid Ch. (Hrsg.): *Kommunikationsform E-Mail*. Tübingen 2002, S. 143–167.
- Kurzrock Tanja: *Neue Medien und Deutschdidaktik*. Tübingen 2003.
- Lamb Linda / Peek, Jerry: *Alles über email*. Bonn 1996.
- Meier Jörg: *Vom Brief zur E-Mail – Kontinuität und Wandel*. In: Ziegler A./Dürscheid Ch. (Hrsg.): *Kommunikationsform E-Mail*. Tübingen 2002, S. 57–75.
- Pawłowska Agnieszka: *Zur Bedeutung des fremdsprachlichen Schreibens. Einige Überlegungen aus der Theorie und Praxis des DaF-Unterrichts auf der Fortgeschrittenenstufe*. In: *Glottodidactica* XXXIX/1, 2012a, S. 69–79.
- Pawłowska Agnieszka: „(...) Schreiben ist Sache des Schülers, Korrigieren das schmutzige Geschäft des Lehrers“. *Zum Überarbeiten kreativer Texte auf der Fortgeschrittenenstufe des Fremdsprachenunterrichts*. In: *Studia Germanica Gedanensia* 27, 2012b, S. 257–270.
- Pawłowska Agnieszka: *Kreatives Schreiben im Fremdsprachenunterricht – ein (un-)bekanntes Risiko oder eine interessante Gelegenheit zum Lernen?* In: *Studia Germanica Gedanensia* 29, 2013a, S. 270–280.
- Pawłowska Agnieszka: *O autonomii studentów neofilologii na przykładzie pisania kreatywnego w polsko-niemieckich tandemach*. In: *Konińskie Studia Językowe* 2, 2013b, S. 165–181.
- Pawłowska Agnieszka: *Zum fremdsprachlichen Schreiben vor dem Hintergrund der einzelnen Sprachfertigkeiten am Beispiel des Deutschunterrichts auf der Fortgeschrittenenstufe*. In: *Acta Neophilologica* XV (2), 2013c, S. 75–87.
- Pawłowska Agnieszka: *Göttergabe, Modewort oder...? Einige Überlegungen zur Kreativität (nicht nur) aus fremdsprachendidaktischer Sicht*. In: Adamczak-Krysztofowicz S./Szczepaniak-Kozak A. (Hrsg.): *Kultur – Kommunikation – Kreativität – Reflexivität. Beiträge zum universitären Fremdsprachenunterricht*. Frankfurt am Main 2014, S. 109–121.
- Plieninger Martin: *Schreiben – Überarbeiten – Veröffentlichen*. In: Thomé G./Thomé D. (Hrsg.): *Computer im Deutschunterricht der Sekundarstufe*. Braunschweig 2000, S. 88–106.
- Skog-Södersved Mariann: *Kommunikationsform Newsletter: Zum Zusammenspiel zwischen Sender und Empfänger am Beispiel des FOCUS-Online-Newsletters*. In: Ziegler A./Dürscheid Ch. (Hrsg.): *Kommunikationsform E-Mail*. Tübingen 2002, S. 77–92.
- Schmitz Ulrich: *E-Mails kommen in die Jahre. Telefonbriefe auf dem Weg zu sprachlicher Normalität*. In: Ziegler A./Dürscheid Ch. (Hrsg.): *Kommunikationsform E-Mail*. Tübingen 2002, S. 33–56.
- Schneider Susanne: *Sprachenlernende digital betreuen*. In: *Fremdsprache Deutsch* 33, 2005, S. 42–46.

- Tschirner Erwin: *Deutsch als Fremdsprache im Medienzeitalter*. In: *Fremdsprache Deutsch* Sondernummer II, 1997, S. 55–58.
- Weißbacher Name: *Was ist das Internet?* In: Apflauer R./Reiter A. (Hrsg.): *Schule Online. Das Handbuch zum Bildungsmedium Internet*. Wien 2000, S. 13–26.
- Wölfle Holger: *Liebeskommunikation in E-Mails*. In: Ziegler A./Dürscheid Ch. (Hrsg.): *Kommunikationsform E-Mail*. Tübingen 2002, S. 187–215.
- Ziegler Arne: *E-Mail – Textsorte oder Kommunikationsform? Eine textlinguistische Annäherung*. In: Ziegler A./Dürscheid Ch. (Hrsg.): *Kommunikationsform E-Mail*. Tübingen 2002, S. 9–32.

Abstracts

Im vorliegenden Beitrag soll die E-Mail als eine heutzutage besonders populäre Kommunikationsform vor dem theoretischen und empirischen Hintergrund einer Analyse unterzogen sowie die Möglichkeiten ihres Einsatzes im Fremdsprachenunterricht diskutiert werden. Die Analyse stützt sich dabei auf die E-Mail-Korrespondenz, die im Rahmen der Pilotstudie zum kreativen Schreiben in den deutsch-polnischen Internettandems entstanden ist.

Schlüsselwörter: E-Mail, Förderung der fremdsprachlichen Schreibfertigkeit, Internet, kreatives Schreiben

Writing under a “different guise”? About the Role of E-mails in (Extra)School Reality

The article is an attempt at analyzing — from both theoretical and empirical perspectives — the e-mail as a nowadays particularly popular form of communication, as well as at exploring the options to use it in foreign language classes. The study is based on the e-mail correspondence generated within the framework of a pilot study focused on creative writing skills in German-Polish Internet tandems.

Keywords: creative writing, e-mail, Internet, supporting foreign-language writing skills

Agnieszka Pawłowska
Instytut Filologii Germańskiej
al. Niepodległości 4
61-874 Poznań
Polen
E-Mail: pawlowsk@amu.edu.pl